

**Andrews, George Reid: *Afro-Latinamérica 1800-2000*. Madrid: Iberoamericana, 2007, 382 S. [Originalausgabe unter dem Titel *Afro-Latin America 1800-2000*. Oxford: Oxford University Press, 2003].**

Afro-Lateinamerika ist einer der Bereiche, die von vielen Disziplinen, wie beispielsweise auch der Ethnologie und den Geschichtswissenschaften, häufig übersehen werden. George Reid Andrews, Historiker an der University of Pittsburgh, füllt diese Lücke nun für die Geschichtswissenschaften aus. Er beschreibt detailliert die Geschichte der Lateinamerikaner afrikanischer Herkunft in den letzten 200 Jahren. Trotz eines etwas spröden Titels ist der Inhalt überaus spannend und lesenswert für alle, die sich mit Afro-Lateinamerika beschäftigen.

Der Kern seiner Argumentation wird bereits visuell anhand von drei Karten (S. 13-15) auf den ersten Seiten deutlich, die die prozentuale Verteilung von Afro-Lateinamerikanern um 1800, 1900 und 2000 darstellen. Hierdurch werden zwei Aspekte sichtbar: zum einen der Ausschluss von Haiti, Belize und Guyana und zum anderen die kontinuierliche Abnahme des Anteils von Afro-Lateinamerikanern in allen Staaten. Bereits die zweite Karte (um 1900) vermerkt für einige Staaten wie z.B. Peru und Argentinien das Verschwinden von Afro-Lateinamerikanern, was nicht meinen eigenen Erkenntnissen entspricht (siehe *Indiana* Dossier in Bd. 24). Dem Buch liegt somit eine sehr enge Definition des Begriffes Afro-Lateinamerikaner zugrunde, wie der Autor in seiner Einleitung erläutert. So schließt er Staaten aus, die ab dem 16. Jahrhundert nicht mehr unter spanischer oder portugiesischer Herrschaft standen, sondern unter französischer (wie Haiti) oder britischer (wie Belize). Wenngleich diese Eingrenzung durchaus üblich ist, gerade in den USA, bedauere ich, dass sie ebenfalls einem so wichtigen Überblickswerk zugrunde liegt, denn sie täuscht darüber hinweg, wie verwoben die Regionen bereits vor dem Ausbrechen der postmodernen Globalisierung waren. Außerdem wurde der Begriff "Lateinamerika" in Frankreich geprägt und zwar zur Betonung gemeinsamer Wurzeln der Franzosen mit den Iberoamerikanern sowie als Abgrenzung gegenüber Großbritannien. Zum Glück hält sich der Autor nicht an seine Definition, sondern verweist im Text kontinuierlich auf die Verbindungen zwischen Haiti und Iberoamerika (siehe z.B. S. 25).

Interessanter ist dagegen seine Definition von Afro-Lateinamerika. Bezugnehmend auf Artikel der Politikwissenschaftler Anani Dzidzienyo und Pierre-Michel Fontaine aus den 1970er Jahren (siehe S. 17) begrenzt Andrews Afro-Lateinamerika auf Staaten, in denen eine bedeutsame Präsenz von Personen afrikanischer Herkunft zu finden ist. Als "bedeutsam" definiert er einen Anteil von mindestens 5% an der Gesamtbevölkerung, wobei wichtig ist, dass diese Personengruppe sich öffentlich zu ihrem Erbe bekennt und als solche auch anerkannt wird (S. 21). Damit gibt es ein gravierendes Problem, denn viele Staaten in Lateinamerika haben die ethnische/rassische Kenn-

zeichnung aus ihrem Zensus genommen, sodass es oftmals keine Angaben gibt. Andrews erkennt zwar an, dass in vielen Staaten, die er aus seiner Untersuchung ausgeschlossen hat, Personen afrikanischer Herkunft leben (wie z.B. in Mexiko und Peru), diese aber nur geringen Einfluss auf die Gesellschaften ausüben. Ich widerspreche dieser Eingrenzung, da sie von der öffentlichen Erscheinung ausgeht, die unterschwelligen Einflüsse aber ignoriert. Auch in Peru und Mexiko beeinflussen Personen afrikanischer Herkunft die Gesellschaften. Vielleicht nicht die nationale Politik, dafür aber die Kultur und damit auch die nationale Identität.

Von dieser grundsätzlichen Kritik abgesehen kann ich das Buch sehr empfehlen. Es bietet einen guten Überblick über historische Ereignisse und zeigt die Verwicklungen und Bezüge, die zum großen Teil bis heute wirken. Es ist übersichtlich nach historischen Zeitepochen gegliedert. Das erste Kapitel (schlicht "1800" benannt, S. 29-94) präsentiert den allgemeinen Rahmen und führt in die wirtschaftlichen, politischen und gesellschaftlichen Hintergründe ein. Andrews beschreibt zuerst allgemein die Stellung der Afrikaner in der Kolonialgesellschaft, bevor er auf einige Einzelbeispiele genauer eingeht, so z.B. auf den starken Einfluss von Afrikanern aus Ostafrika in Rio de Janeiro (S. 43ff.). Daneben wird Ethnizität behandelt, der kontinuierliche Widerstand gegen die Unterdrückung, aber auch die Religion (S. 57ff.) und die Frage der sozialen Stellung durch die Hautfarbe (S. 91). Der Schwerpunkt seiner Ausführungen liegt auf Brasilien, wobei er allerdings auch auf die Entwicklung in anderen Staaten (wie z.B. Kuba) eingeht.

Im zweiten Kapitel (S. 95-144) geht es vor allem um die Zeit der Unabhängigkeitskriege (1810-1890). Für mich war dabei insbesondere die Entwicklung der afro-amerikanischen Religionen in Kuba und Brasilien auf der Grundlage der Bünde interessant (S. 120ff.).

Das dritte Kapitel (S. 145-194) behandelt denselben Zeitraum (1810-1890), nun steht aber die Politik der neuen Staaten im Mittelpunkt. Andrews beschreibt die komplexen Prozesse, die aus Menschen schwarzer Hautfarbe Bürger machten und am Ende zur Etablierung einer schwarzen Mittelschicht führten. Statt sie als Afrikaner zu bezeichnen, verwendet Andrews nun die Begriffe "Afrokolumbianer", "Afroperuaner" und "Afrobrasilianer".

Im vierten Kapitel (S. 195-248) steht die anschließende Epoche, 1890-1930, im Mittelpunkt. Andrews erläutert auf diesen Seiten, warum die prozentuale Präsenz von Afro-Lateinamerikanern abnahm, d.h. es geht um den Prozess des sogenannten "Blanqueamiento". Die Transformation der Staaten in moderne Republiken führte, wie Andrews darlegt, dazu, dass Lateinamerika weiß wurde (S. 196). Der Glaube an die Inferiorität der nicht weißen Bevölkerung (d.h. neben Personen afrikanischer Herkunft wurden auch indigene Personen sowie alle Mischungen diskriminiert) wurde fester Bestandteil der nationalen Identität. Anhand detaillierter Ausführungen über die Entwicklung in Brasilien und Kuba beschreibt der Autor allerdings auch die Gegenbewe-

gung, d.h. ein wachsendes Selbstbewusstsein und zunehmende politische Beteiligung der Afro-Lateinamerikaner in den 1930er Jahren (z.B. in Gewerkschaftsbewegungen, siehe S. 245). Die Depression beendete allerdings diesen Boom (S. 248).

Im fünften Kapitel (S. 249-308) behandelt der Autor dann den Zeitraum 1930-2000, während dem die Politisierung der Afro-Lateinamerikaner stattfand. Vor allem seit 1940 verzeichnen Staaten wie Brasilien und Kuba in ihrem nationalen Zensus einen Anstieg der Zahl von Personen afrikanischer Herkunft (S. 251), der den vorherigen Schwund zwar nicht völlig aufhob, dennoch beachtlich war. Interessanterweise vermerkt Andrews ab den 1990er Jahren erneut einen Rückgang, für den es allerdings keine Erklärung gebe (S. 253). Da es außer für Brasilien und Puerto Rico keine ethnisch-rassischen Angaben gibt, beschränken sich seine Ausführungen überwiegend auf diese beiden Staaten. Das Buch endet mit einem kleinen Ausblick auf das 21. Jahrhundert (Kapitel 6, 2000 und später, S. 309-326).

Resümierend betrachtet liefert das Buch einen guten Überblick über den Entwicklungsprozess, in dem aus versklavten Menschen Bürger wurden, welche selbstbewusst ihre Identität ausleben und einen bedeutenden Anteil an der nationalen Gesellschaft darstellen. Wenngleich die Beschränkung auf wenige Staaten die Ergebnisse etwas relativiert, zeigt Andrews dennoch wichtige Entwicklungen auf, deren Einflüsse in abgeschwächter Form auf andere Staaten übertragen werden können.

**Bettina Schmidt**

**Grabowski, Nils Th.: *Aztekisch (Nahuatl) Wort für Wort*. (Kauderwelsch Band 179). Bielefeld: REISE KNOW-HOW Verlag Peter Rump, 2004, 192 pp. ISBN 3-89416-355-0.**

**Netzel, Rebecca: *Sioux/Lakota Wort für Wort*. (Kauderwelsch Band 193). Bielefeld: REISE KNOW-HOW Verlag Peter Rump, 2005, 192 pp. ISBN 3-89416-361-5.**

The Kauderwelsch series of phrase books for travellers has enjoyed considerable popularity in recent years due to its novel approach to language learning and to the ever widening range of languages it covers. Two recent additions are devoted to indigenous tongues of the Americas. The first presents the most widely spoken language on the North American continent, Nahuatl, the former Aztec language of Mexico, with up to 2 million speakers today in a variety of far-flung dialects. The second describes Lakota, commonly but inaccurately known as Sioux (of which it is just one major dialect grouping), the most celebrated Native American language of the United States, and often used as a stand-in for 'Indian' in film, theatre and novels.

Grabowski's book is at best a curious mix of New Age mysticism and language facts, or rather factoids, semi-facts packaged lightly for popular consumption, but far more often of fictional grammar and phrases – a potpourri of tidbits guaranteed to

leave the educated reader with an unsettling aftertaste. Inspired by his own personal Nahuatl guru, a certain IQ Tlacatzin Stivalet, the author undertook to present the language in the context of the latter's "ometeotzintli" (p. 68), a kind of Aztec-laced, dualistic pseudo-philosophy translated fancifully as 'two-essence'. Grabowski, whose expertise lies in the field of veterinary medicine, not linguistics, language teaching or Mesoamerican studies, attempts to spice his book with a colourful array of interesting tips and details of life and customs in Nahua communities and on how best to behave when interacting with members of such communities. In this he succeeds for the most part admirably.

It is when he grapples with grammar that Grabowski goes sprawling. Although the present reviewer informed the publisher of serious and fundamental errors in a sample chapter sent to him long before the book went into print, the book has appeared with the errors unchanged. The published version is riddled with the kind of errors, spelling mistakes and misunderstandings that only a beginner could make, not someone who has studied at the feet of a master. Thus, the nonexistent *otitecacac* (p. 37, for *otitecac*) is alleged to mean 'I heard someone' (which would be *onitecac*) when it is clear from the context that he means 'you heard someone'.

The grammar, for what it is worth, is presented in simplified form and introduced gradually over the first half of the book, a pleasing characteristic of the series as a whole. Interspersed with the grammar sections are sentences and vocabulary organized around a series of culturally relevant themes that go way beyond what one usually encounters in phrase books. In this the series excels. In Grabowski's book many of the sentences purportedly acquired from his "mentor" and from everyday experience in Mexico look very much as if they were cobbled together and adapted from other publications, including Arenas' well-known 17<sup>th</sup>-century phrase book of Nahuatl. A book such as this is needed. It is just a pity that the present work falls so far short of its objective.

Netzel's Lakota phrase book, on the other hand, is a refreshing contrast. A beautifully assembled, competent presentation of Lakota grammar, sentence structure, culture and customs, this little masterpiece was written by someone who knows the language intimately and who knows how to present it in a simplified, yet accurate, fashion that keeps the novice's attention and interest. The introductory section on pronunciation and basic grammar provides a solid foundation for learning the language. The orthography is the best available, one that has recently become the standard. The sentences and vocabulary chosen for the conversational topics, including the inevitable sections on the powwow and on horses, are the kind everyone attempting communication in Lakota communities needs and could use with profit. The complexities of Lakota are barely skimmed but Netzel was wise to limit such matters in a work of this nature.

It was announced for both the Grabowski book and Netzel's that CDs with the sentences read by native speakers were in preparation. The Nahuatl CD, "Kauderwelsch Aztekisch (Nahuatl) AusspracheTrainer" (ISBN 3-8317-6117-5), appeared in 2005. For the reasons given above, it cannot be recommended as an accurate guide to the native pronunciation of the language. Sadly, the publisher has since announced that the CD accompanying the Lakota phrase book has been cancelled. A reason has not been given. It is to be hoped that at some future date work on the CD might resume.

Summing up, the uneven talents and expertise of the authors of the Kauderwelsch series are reflected all too clearly in their products. Of these, the Nahuatl phrase book represents the worst, the Lakota book the best the series has to offer. These two works could hardly be further apart. Since both languages are of great interest to German Americanists and to Hobby-Indianists, who attract a large following in Europe, it is regrettable that only one can be recommended.

**Gordon Whittaker**

**Riese, Berthold: *Aztekische Schöpfungs- und Stammesgeschichte* (Ethnologische Studien, Bd. 38). Berlin: LIT Verlag, 2007. 212 S., ISBN 10: 3-8258-0129-2.**

The title of this book is somewhat misleading, suggesting as it does that the book is an ethnological study of Aztec cosmogony and tribal history. It is in fact a new edition of one of the most beautiful texts in Classical Nahuatl, the language of the Aztecs. The *Leyenda de los Soles*, perhaps the most well-known of the manuscript texts in the so-called Codex *Chimalpopoca*, presents a traditional Aztec synopsis of the history of the world from its creation in the first of five world ages down to the Spanish Conquest in 1519. It is by no means the only Aztec version of their cosmogony and history, but it is certainly one of the most influential and the one cited most frequently in modern works popularising Aztec culture.

Given the simplicity of its language and style, the *Leyenda de los Soles* is also a favourite choice as reading material in Nahuatl classes. For that reason a new edition such as this with its copious footnotes and its index of terms should be welcomed by students and educators alike. The editor describes the present work as containing the most complete translation in German to date. This is not just because the previous one, by Walther Lehmann back in 1938 (republished in 1974), was based on Francisco del Paso y Troncoso's faulty and orthographically inconsistent 1903 transcript. More crucially, it is because a manuscript in the Bibliothèque Nationale, Paris, preserving the missing end section of the *Leyenda*, was not brought to light until Peter Tschohl published it in 1989. Since that date a two-volume English edition (1992) by John Bierhorst has appeared, in which the complete Nahuatl text together with translation and

notes is given for the first time. Riese's volume, then, is only the second thorough treatment of the *Leyenda*, and the only one in German.

Since Bierhorst's reliable, recent edition is still freely and widely available, the question arises as to why a new edition was necessary, especially considering the fact that all German students and researchers likely to use or consult the *Leyenda* are already versed in English. One obvious reason is that scholarship always benefits from alternative perspectives, translations and commentaries. Another is that the new publication adopts the paragraph division of the manuscript introduced by Lehmann in his influential edition and extended by Tschohl in 1989. Riese criticizes the fact that Bierhorst abandons this organizational device, but in practice there is no great difficulty in relating the Bierhorst edition to those of Lehmann and Tschohl.

The abundant footnotes in Riese's edition of the *Leyenda* go significantly beyond Lehmann and Bierhorst in dissecting Nahuatl verbs and nouns contained therein. This is, of course, a feature that makes a text edition instantly attractive to learners of a language. But, at the same time, the preparation of such an edition places a heavier burden on the responsible scholar to provide an exacting, linguistically reliable commentary. How well has Riese succeeded in this? First off, it must be emphasized that all editions of Nahuatl suffer from having had to wrestle with texts in an inadequate orthography that lends itself to varying analyses. Furthermore, the scientific study of Nahuatl is still fairly young, which means that most scholars have an incomplete mastery of the language. Thus, there are always points in text editions that need correction and that can, and should, be improved by further analysis.

On the whole, it can be confidently stated that Riese's translation and commentary are very helpful in guiding the student to the lexemic core of Nahuatl verbs and to the relevant academic literature discussing various aspects of Aztec language and culture. Nevertheless, there are a significant number of instances in which Riese's commentary is either wrong or unhelpful. A few examples will suffice. His breakdown of the verb *tlayohuatimanca* (p. 46, fn. 69) states that it includes an auxiliary verb *mana* 'to be spread out'. This frequently repeated analysis mistakes an intransitive verb *mani* (found here) for its transitive counterpart *mana*. Riese suggests (p. 64, fn. 130) that the (correct) verb form *xinechilhui* 'tell me!' be corrected to the impossible *xicnechilhui*. An admonitive phrase, *nica* (sic *nicca*) *ma tiquinnotz* 'hey, beware of speaking to them!' (p. 105), is then mistaken for an imperative construction, which he recommends altering to *nica ma tiquinnotza* 'hey, let us speak to them!'. Riese, who almost always ignores vowel length and glottal stops in his analysis, nevertheless indicates vowel length on two occasions (incorrectly in final position on page 110) and glottal stops once (p. 138, fn. 418), although this exceptional instance in no way contributes to the analysis.

On page 59 the Nahuatl text refers to a goddess *itoca quilachtli yehuatl iz çihua-cohuatl* 'by the name of Quilaztli, i.e. Cihuacoatl'. Riese renders this 'by the name of

Quilachtli Cihuacohuatl' and adds in footnote 120 that he regards the proper nouns as a double name rather than a name plus a term of office. They are neither. The Aztec author is simply explaining that this goddess is known more commonly as Cihuacoatl. Riese fails also to indicate that the deity is usually found in the form *Quilaztli*. On page 95 a footnote at *queman* 'sometimes' refers the student without further comment to Karttunen's Analytical Dictionary of Nahuatl, rather than simply offering the point he wishes to make. Although he freely, but aberrantly, inserts missing consonants directly into the text (placed between <and>) in instances where only one of two repeated consonants is found, he leaves *queman* (for correct *que<m>man*, or more precisely *que<.m>man* with long vowel) unchanged, but then at the bottom of the same page emends a correct form to *mopotonito<c>que*. On page 144 Riese incorrectly states that the text form *panitl* 'banner' should be *pamitl*, in reality a mere dialect variant. Such comments and emendations can only confuse the students for whom the text is intended.

While the lack of punctuation makes syntactical analysis troublesome, the layout of the edition with sentences broken down into phrases followed by their translations does make it easier for students to relate the translation to the text. Students would have been better served by a text in standardized orthography (and with at least minimal punctuation) or, if a wider readership is desired, by a thorough glossary indexed in the manuscript orthography, but with each entry repeating the term in one of the exact standardized orthographies currently in use, followed by its translation, and listing the text occurrences (optionally with segmentation via hyphens). Unfortunately, instead of a glossary we are provided only with a very incomplete index in slightly adapted manuscript orthography, no translation and no comments. Some verbs are listed, others are not.

The bibliographical reference on page 73, fn. 162, to a point made in Saurwein 1988 (a full-length book) fails to mention the relevant page number. The bibliography itself is also uneven in quality. Some references are too brief, e.g. the 1995 edition of the *Codex Telleriano-Remensis* is referred to only as "Quiñones Keber". Of the recent editions of the *Crónica Mexicayotl* only the Riese edition is mentioned.

Despite these critical comments, the new edition can be recommended as a useful contribution to the study of the *Leyenda de los Soles*. We are now in the fortunate position of having several commentaries of this important document by leading scholars, each of which adds information and ideas that further our understanding of Aztec thought and culture.

**Gordon Whittaker**